

Forschungspost | 02

Reisevorbereitungen

„Welche Rolle spielt die Forschungsfrage für meine Forschungsreise? Wie bestimmt jene meinen weiteren Forschungsprozess vor?“ Diese und weitere Fragen beantworten Sabrina Pensel, B.A. und Jun.-Prof. Dr. Sandra Hofhues in ihrer zweiten Forschungspost an Studierende der Vorlesung „Einführung in die Mediendidaktik“. Die Forschungspost ist Teil einer Reihe digitaler Informationsbriefe im Wintersemester 2015/16, die die Tutorin und die Dozentin im Vorlesungsverlauf an die Studierenden richten. Jede neue Forschungspost kann auf dem Vorlesungsblog abgerufen und kommentiert werden unter <http://hf.uni-koeln.de/blog/mediendidaktik/forschungspost/>.

Forschungspost 02 | Reisevorbereitungen von Sabrina Pensel, B.A. und Jun.-Prof. Dr. Sandra Hofhues ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.



Liebe Studentin, lieber Student,

worüber haben Sie seit unserer ersten Forschungspost nachgedacht? Waren es die Themen aus einer Vorlesung? Andere Themen mit oder ohne Medienbezug? Waren es womöglich gesellschaftliche oder politische Ereignisse außerhalb der Universität? Vermutlich haben Sie sich seit unserer ersten Forschungspost über Einiges mit inhaltlichem Bezug zu Ihrem Studium Gedanken gemacht, das Sie nun erforschen *könnten* – der Suche nach einem passenden Reiseziel gleich. Aus unserer Perspektive sind Sie daher schon einen maßgeblichen Schritt weiter gekommen: Sie planen fortan eine konkrete Forschungs- und Entdeckungsreise, indem Sie mit Ihren Teampartner_innen eine geeignete Forschungsfrage formulieren. Bei diesen Planungen sind Reiseführer ganz hilfreich: Sie helfen dabei, eigenen Interessen auf der Reise nachgehen zu können, aber auch Erwartungen aus Sicht des Reiselandes einzugrenzen. Auch bieten sie praktische Tipps, wie man vor Ort am besten vorgeht und Land und Leute kennenlernt. Als kleinen Reiseführer finden Sie in dieser Forschungspost wichtige Tipps dazu, *wie* Sie Ihre ersten Schritte in der studentischen Forschung bestmöglich meistern und *welche Hilfsmittel* Ihnen speziell in diesem Planungsprozess zur Seite stehen.

Vom Unterwegssein zur planvollen Reise: Bedeutung der Forschungsfrage

Schneider und Wildt (2013) verorten das Formulieren der Forschungsfrage im Forschungszyklus direkt nach dem Aushandeln und Finden geeigneter Forschungsthemen (S. 56). Doch gerade diese Aushandlungsprozesse sind für Studierende oft nicht leicht: Denken Sie allein daran, wie es Ihnen geht, wenn Sie Hausarbeitsthemen definieren, Forschungsvorhaben skizzieren oder gar eigene Projekte durchführen *sollen*. Besonders zu Beginn des Studiums hat man angesichts solcher Anforderungen oft das Gefühl, in einer Flut aus neuen Inhalten zu ertrinken, ohne darin eigene Schwerpunkte setzen und weiterverfolgen zu können. Denken wir wieder an unser Beispiel der Forschungs- und Entdeckungsreise in neue Länder und Kulturen zurück: Als Erstsemester werden Sie nicht auf Anhieb die Besonderheiten oder Eigenheiten des von Ihnen besuchten Landes verstehen. Auch merken Sie, dass selbst Bekanntes andernorts mitunter anderes meint: So kommt es vor, dass Sie in Österreich oder in Portugal einen Cappuccino mit Sahne statt mit Milchschaum erhalten, weil dies kulturell bedingt ist. Selbst wenn Sie die Sprache im neuen Land schon verstehen, kommt es dennoch vor, dass Sie Redewendungen oder Fremdworte nicht eindeutig zuordnen bzw. übersetzen können. Sie werden zudem nicht selten Schwierigkeiten haben, Zusammenhänge zu sehen und sich dadurch womöglich für kurze Zeit fremd und unsicher fühlen.

Auch die Wissenschaft zwingt Sie, „aus dem, was [Ihnen] vertraut ist und sicher scheint, herauszutreten und sich mit neuen Standorten und ungewohnten Perspektiven auseinanderzusetzen“ (Spoun & Wunderlich, 2005, S. 208). An dieser Stelle sollten Sie einfach so mutig sein, wie Sie es auf Reisen auch wären, denn: Sie selbst werden zu Beginn eines Forschungsprozesses wahrscheinlich erst einmal das Gefühl haben, scheinbar ziellos durch die Gegend zu irren. Mithilfe einer geeigneten Forschungsfrage kann es aber schnell gelingen, dass aus Bewegung eine Suche und aus dem Unterwegssein eine planvolle Reise wird. Der Wissen-

schaftsjournalist Stefan Klein, der in mehreren Sachbüchern Interviews mit Forscher_innen unterschiedlicher Disziplinen veröffentlicht hat, sprach dahingehend einmal von deren „Freude daran, unterwegs zu sein“ (Klein, 2014, S. 13) und dem „Mut, ein Leben lang auf der Suche zu sein“ (ebd. S. 7). Die Anerkennung solcher Übergangsphasen kann Ihre Reiseplanung erleichtern – und bringt Sie auch dazu, sich konkret an Ihre Reisevorbereitungen zu machen.

Auf Forschungs- und Entdeckungsreise gehen: Was gehört angesichts Ihrer Forschungsfrage(n) ins Reisegepäck?

Reisevorbereitungen machen einmal mehr, einmal weniger Spaß. Vor allem das Packen gehört zu den notwendigen Dingen, um überhaupt auf Reisen zu gehen. Doch welche Vorbereitungen treffen Sie hierfür? Sie überlegen sich zunächst, wohin die Reise geht und welches Reisemittel Sie nutzen können. Daran anschließend entscheiden Sie wahrscheinlich, welches Gepäck Sie dringend benötigen und welche Packstücke überdies nett wären. Angesichts dessen entscheiden Sie sich für den kleinen oder großen Rucksack, für den kleinen oder großen Koffer oder gleich für mehrere Taschen. Beim „Festzurren“ einer Forschungsfrage verhält es sich ähnlich: Mit der Forschungsfrage legen Sie fest, wie groß das Gepäck sein wird, das Sie zwingend für die Beantwortung der Forschungsfrage benötigen. Sie bestimmen, ob Sie mit einem festen Set, also etwa einem starren Koffer, an Hilfsmitteln arbeiten werden, oder ob dieses noch beweglich sein sollte, wie es bei einem Rucksack der Fall wäre. Natürlich spielt auch eine Rolle, ob Sie sich alleine auf die Forschungs- und Entdeckungsreise begeben oder in der Gruppe. Viele Leute können nämlich viel Gepäck tragen, die Beantwortung der Forschungsfrage ist demnach auf vielen Schultern verteilt. Sie alleine würden aber unter einer zu großen Last straucheln, eher schlecht vorankommen und wahrscheinlich auch nicht die geplanten Reisezeiträume (z.B. Abgabetermine oder Meilensteine) einhalten. Anders als das bloße (Erkenntnis-)Interesse, bewegt sich eine passende Forschungsfrage nämlich stets im Dilemma zwischen größtmöglicher Offenheit und gleichzeitiger Machbarkeit.

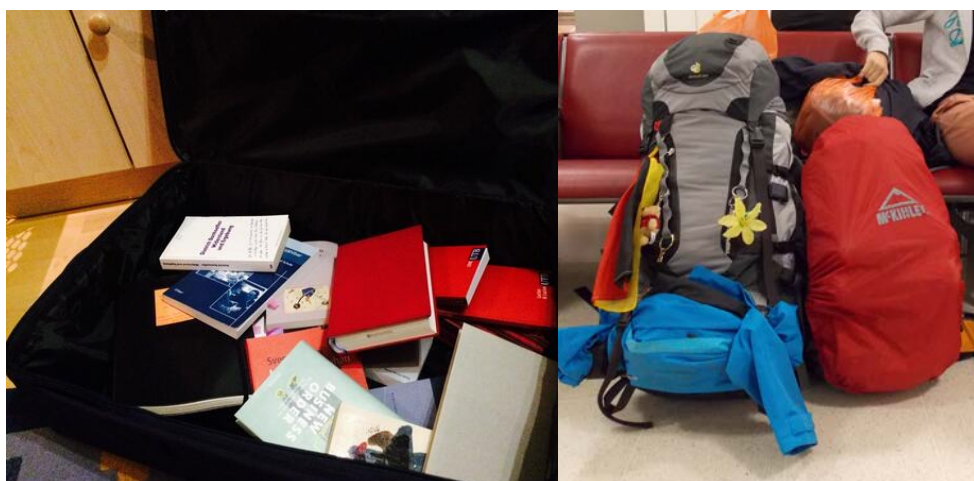


Abb. 1: Was gehört angesichts Ihrer Forschungsfrage(n) ins Reisegepäck?
(Aufnahmen: Sabrina Pensel)

Innerhalb des vorgegebenen Rahmens (z.B. in einer forschungsorientierten Vorlesung mit zeitlicher und thematischer Einschränkung) eröffnen Sie sich mit der gewählten Forschungsfrage selbst einen „Suchraum für explorative Lernprozesse“ (Schulmeister, 2005, S. 50). Dieser Raum sollte dem Rahmen Ihrer Forschungs- und Entdeckungsreise entsprechen: Er sollte nicht zu groß, aber auch nicht zu klein sein; er sollte an Ihre Vorkenntnisse anknüpfen, Ihnen aber auch neue Erfahrungen, Erlebnisse und Erkenntnisse eröffnen. So entscheiden Sie sich nicht bei jeder Reise für das Flugzeug, um ferne Länder zu erkunden, sich schnell von A nach B zu katapultieren oder sich über den Wolken in abstrakten, vor allem theoretischen Sphären zu bewegen. Manchmal nehmen Sie auch den Zug, gerade wenn Sie sich für die Ereignisse am Boden interessieren, etappenweise vorgehen wollen oder bis dato noch gar nicht wissen, in welche Richtung sich Ihre Forschungstätigkeit entwickelt. Mit der Wahl einer Forschungsfrage wird somit auch vorbestimmt, welches Reisemittel Sie zur Beantwortung dieser Frage heranziehen.

So können Sie theoretisch arbeiten und Kontexte vor allem beschreiben, aber auch empirisch arbeiten und bestimmte Zusammenhänge anhand spezifischer Daten analysieren. Dabei gibt es nicht immer *den einen* Weg, um ans Ziel zu gelangen: Wie beim Reisen auch können Sie auf unterschiedlichen Wegen zu einer Antwort auf Ihre Forschungsfrage gelangen. Und manchmal müssen Sie gar nicht in die Ferne reisen: Die Gemeinschaft der Forschenden hat sich oft Ihre Frage bereits gestellt. Dann helfen der Besuch der Bibliothek oder Recherchen im Internet, um Antworten auf Basis bereits bestehender Forschungserkenntnisse zu formulieren. So oder so ist es vielversprechend, wenn Sie Ihre Forschungsfrage möglichst konkret, präzise und aufgrund Ihres aktuellen Wissens und Ihrer bestehenden Erfahrungen „bearbeitbar“ formulieren. In vielen Fällen bietet es sich dazu an, anstelle von allgemeinen Phänomenen nach bestimmbareren Beispielen zu fragen und dadurch das Allgemeine am Besonderen zu untersuchen.

Auf Forschungs- und Entdeckungsreise sein: Fernrohr oder Lupe?

Zu Reisevorbereitungen gehört natürlich auch die Auswahl eines passenden Entdecker-Equipments. Benötigen Sie zur Beantwortung Ihrer Forschungsfrage ein Fernrohr oder doch eher eine Lupe? Das Fernrohr kann Ihnen dabei helfen, Ausschau zu halten und sich einen Überblick zu verschaffen. Sie können in die Ferne blicken, um dort nach neuen Themengebieten und Forschungslücken suchen, und nach großen Zusammenhängen und fallübergreifenden Merkmalen fragen. Der Einsatz einer Lupe dagegen kann Ihnen zeigen, dass das Spannende oft näher liegt, als Sie anfangs glaubten, und wird Ihren Blick für Details und Erklärungsmuster schärfen. Sie hilft Ihnen, sich auf interessante Einzelphänomene und subtile Einflussfaktoren zu konzentrieren, die erst beim genauen Hinsehen facettenreich sichtbar werden.

Die Entscheidung für das richtige Entdecker-Equipment richtet sich nach dem gewählten Untersuchungsgegenstand – die Lupe ist nicht generell hilfreicher als das Fernrohr und auch nicht anders herum. Aber je nach Frage und Erkenntnisinteresse werden Sie in beiden Fällen eine unterschiedliche Perspektive einnehmen und damit auch *Verschiedenes* über diese Welt lernen.

Eine Reiseroute für die Forschungs- und Entdeckungsreise festlegen

Das Finden der Forschungsfrage gehört zur ersten wichtigen Etappe Ihrer Forschungs- und Entdeckungsreise und legt Ihre weitere Reiseroute fest. Es handelt sich also um eine der vielen Entscheidungen, die Sie vor Ihrer Entdeckungsreise treffen und auf Reisen sicherlich nochmals anpassen. Dazu gehören nicht nur inhaltliche, sondern auch organisatorische Entscheidungen, denn jedes Forschungsvorhaben findet immer in einem begrenzten Rahmen statt (z.B. zeitlich, örtlich, themengebunden).

Wichtig ist, dass Sie sich dieser Entscheidungssituation bewusst sind: Denn beim Forschen und Berichten über Forschung geht es vor allem darum, Ihre Entscheidungen im Nachhinein auch kommunizieren zu können. Stellen Sie sich einfach vor, Sie müssten anderen Menschen von Anfang an eine Landkarte zu Ihrer Forschungsreise zeichnen. Sie sollten nachvollziehbar darstellen können, *von wo* Sie kamen, *wo* Sie lang gegangen sind, *in welcher Umgebung* sich Ihr Weg verorten lässt, *welche Hilfsmittel und Methoden* Sie gebraucht haben, *in welcher Zeit* Sie *welchen Fortschritt* zurückgelegt haben und *welche Anschlusswege* sich eröffnen. Wissenschaftler_innen werden so zu Entdecker_innen, die nicht nur unterwegs sind, um die Welt zu erforschen, sondern auch, um anderen mithilfe von Vorträgen, Lehrveranstaltungen und Publikationen ihre „Landkarten“ weiterzugeben und ihnen damit die Möglichkeit zu bieten, den Weg selbst abzulaufen, Abkürzungen zu nehmen oder bisher Übersehenes ausfindig zu machen.

Bleiben Sie neugierig!

Eine Forschungsfrage wird Ihnen als Ausgangspunkt der Routenplanung dienen, um während des Forschungsprozesses nie Ihr Reiseziel aus den Augen zu verlieren. In Angesicht einer Fülle an wissenschaftlichen Überlegungen, Theorien und Methoden kann dies schnell der Fall sein. Dann ist es gut, sich stets daran zurückzuerinnern, *wonach* man sucht und *weshalb* man sich anfangs auf die Reise gemacht hat – etwas zu haben, an dem man sich festhalten und orientieren kann. Gleichzeitig ist eine Forschungsfrage aber auch nie „in Stein“ gemeißelt: Sie kann immer wieder angeglichen werden, z.B. indem Sie weitere Einschränkungen oder Öffnungen vornehmen.

Ohne Zweifel: Das Finden der Forschungsfrage ist eine große Hürde - man muss mutig, aber dabei auch besonnen sein. Trotzdem sollten Sie sich von diesen ersten Hürden nie davon abhalten lassen, selbst zu forschen, sich auf unbekannte Kontexte einzulassen und etwas Neues über diese Welt zu erfahren. Denn wie der studierte Physiker und radikale Konstruktivist Heinz von Foerster (2008) einmal feststellte: „Wenn du fundamentale Fragen beantwortet haben willst, musst du dich selbst darum kümmern“ (S. 221). Übrigens handelt es sich hierbei um eine Erkenntnis, die der Wissenschaftler aus einer Reise durch das Salzkammergut mitbrachte.

In diesem Sinne: Seien Sie mutig genug, sich neugierig auf die Suche zu begeben.

Ihre

Sabrina Pensel und Sandra Hofhues

Verwendete Literatur

- Foerster, H. von (2008). *Der Anfang von Himmel und Erde hat keinen Namen. Eine Selbsterschaffung in sieben Tagen*. Berlin: Kadmos.
- Klein, S. (2014). *Wir alle sind Sternenstaub. Gespräche mit Wissenschaftlern über die Rätsel unserer Existenz*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Schneider, R. & Wildt, J. (2013). Forschendes Lernen und Kompetenzentwicklung. In L. Huber, J. Hellmer & F. Schneider (Hrsg.), *Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen* (S. 53-68). Bielefeld: Webler.
- Schulmeister, R. (2005). Plädoyer für Offene Lernumgebungen. In B. Bachmair, P. Diepold & C. de Witt (Hrsg.): *Jahrbuch Medienpädagogik 4* (S. 43-43). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Spoun, S. & Wunderlich, W. (2005). *Studienziel Persönlichkeit. Beiträge zum Bildungsauftrag der Universität heute*. Frankfurt am Main: Campus.